Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Viertelj. M. 1.—, Halbj. M. 2.—, Ganzj. M. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag „des Jüdischen Echos“: München, Herzog Maxstr. 4. — Redaktion: Norbert Weldler, München-Solln, Erikastraße 6.



Anzeigen: Die viergespaltene Nonpareille-Zeile oder deren Raum 25 Pf. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Dieselbe für kleine Anzeigen 15 Pf. — Anzeigenannahme: Verlag „des Jüdischen Echos“, München, Herzog Maxstraße 4. Fernsprecher: 8099. Postscheckkonto: München 3987.

5. Februar 1915 | München / 2. Jahrgang | Nummer 5

1915 Wochenkalender (5675) תרעה

	Febr.	Schevath שבט	
Samstag	6	22	יתרו Gottesdienste:
Sonntag	7	23	Morgens Haupsyn. 8¹/₂.
Montag	8	24	Herzog Rud.-Str. 7³/₄.
Dienstag	9	25	Sabbath-Ausgang 6⁰¹.
Mittwoch	10	26	
Donnerstag	11	27	
Freitag	12	28	Sabbath-Eingang:
			Haupt-Synagoge 5 [illegible]/4.
			Herzog Rud.-Str. 5¹/₄.

Jüdische Kriegsstatistik

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß wir Juden so, wie es nachträglich, unter erschwerten Umständen und deshalb lückenhaft für die Kriege von 1813 und 1870/71 geschehen ist, dafür sorgen müssen, den Anteil festzustellen, den unsere Gemeinschaft am gegenwärtigen Kriege nimmt. Für die rastlose Ausführung dieser Aufgabe sprechen heute weniger Gründe wissenschaftlicher Art als praktische Erwägungen.

Sie sind darin zu erblicken, daß wir uns später in die Lage versetzt sehen werden, beileibe nicht zum Lobe unser selbst, sondern aus Notwehr auf unsere gesetzlichen und freiwilligen Opfer verweisen zu müssen.

Das haben die deutschen Juden bald begriffen. Nicht lange nach Ausbruch des Krieges setzten allerorts die Bemühungen ein, das betreffende Material zu sammeln, wozu nicht zum geringsten Teil die jüdische Presse das Ihrige beisteuerte. Unter diesen Umständen war natürlich eine Zersplitterung und Duplizität der Arbeit unvermeidlich. Deshalb ist die nunmehr erzielte Vereinheitlichung in Deutschland, von der eine Zuschrift des „Bureaus für Statistik der Juden“ zu berichten weiß, warm zu begrüßen.

Auch in Österreich ist man — vorerst nur in nationalen Kreisen — zur Erkenntnis gekommen, daß mit der Schaffung eines „Jüdischen Kriegsarchivs“ den drohenden, sich schon jetzt deutlich zeigenden Gefahren vorgebeugt werden müsse. Soll es aber bis zur Lösung nur eines Teiles seiner Aufgaben Bestand haben, dann bedarf es des Zusammenschlusses aller an einer jüdischen Kriegsstatistik interessierten Körperschaften Österreich-Ungarns nach dem Vorbild derer in Deutschland.

Ist dies geschehen, dann würde es sich empfehlen, daß sich die beiden Institute in Wien und Berlin miteinander in Verbindung setzten, damit die Sammlung alles Materials, das die Beteiligung der Juden auf der Seite der Zentralmächte zu zeigen hat, möglichst vollkommen sei, daß eine Verständigung über die zu befolgenden Erhebungsmethoden erfolge und Doppelungen vermieden würden. Aber nicht nur aus organisatorischen Gründen muß man das Eingehen einer Arbeitsgemeinschaft der einander so verwandten Institute befürworten. Denn die deutsche und österreichisch-ungarische Judenschaft verbinden starke gemeinsame ideelle Interessen, ganz besonders aber die ihrer harrenden gleichartigen Sorgen.

Wie die bisherigen Erfahrungen lehren, finden die Bestrebungen, die auf die Schaffung einer zuverlässigen jüdischen Kriegsstatistik in ihrem ganzen großen Umfange gerichtet sind, die verdiente Förderung der jüdischen Öffentlichkeit. Sie ist sich vollkommen darüber klar, daß damit eine unerläßliche Arbeit zu leisten ist, die später ihre Früchte zum Wohle aller tragen wird. Darum wird sie sicherlich mit Genugtuung von der Errichtung der beiden Archive hören. Möge sie ihnen auch in jeder Hinsicht Unterstützung angedeihen lassen! N. W.

* * *

Kundgebung des Ausschusses für Kriegsstatistik

Unmittelbar nach Kriegsausbruch hat der Verband der deutschen Juden, um die Teilnahme der Juden am Kriege zuverlässig festzustellen, an die jüdische Öffentlichkeit das Ersuchen gerichtet, ihm alle erforderlichen Mitteilungen zu machen. Ähnliche Maßnahmen sind von einer Reihe anderer Organisationen getroffen worden. Zwecks Zentralisierung dieser Bestrebungen wurde alsdann ein besonderer Ausschuß für Kriegsstatistik gebildet, dem folgende jüdische Organisationen angehören:

Verband der deutschen Juden.
Bureau für Statistik der Juden.
Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.
Deutsch-Israelitischer Gemeindebund.
Zionistische Vereinigung für Deutschland.
Großloge für Deutschland U. O. B. B.
Kriegshilfsausschuß der Berliner Logen.
Verein zur Abwehr des Antisemitismus.
Kartell-Convent.
Kartell jüdischer Verbindungen.

Da sich sowohl beim Verband der deutschen Juden, als auch bei den übrigen Körperschaften das Material immer mehr anhäufte, ergab sich die Notwendigkeit, ein einziges Bureau zu bilden, welchem die Fortführung und Ausgestaltung der bisherigen Arbeiten von dem erwähnten Ausschuß übertragen wurde. Dieses Bureau ist dem Bureau für Statistik der Juden angegliedert worden. Es sind daher in Zukunft alle zweckdienlichen Angaben an das

Bureau für Statistik der Juden,
Berlin C. 2,
an der Spandauer-Brücke 15

zu richten; und zwar ergeht im Hinblick auf die große Bedeutung einer zuverlässigen Kriegsstatistik von neuem die dringende Bitte, sobald als möglich Namen und möglichste Angaben über alle Kriegsteilnehmer der genannten Stelle mitzuteilen und hierbei die Adressen derjenigen Personen zu vermerken, welche über die betreffenden Krieger genaue Auskunft erteilen können.

Es stehen auch Formulare für derartige Mitteilungen beim genannten Bureau in beliebiger Anzahl zur Verfügung.

* * *

Aufruf des jüdisch. Kriegsarchivs

Der gegenwärtige Weltkrieg ist sicherlich ein Markstein auf dem Entwicklungswege der Menschheit. Auch wir Juden machen darin keine Ausnahme. Wir stehen vor großen Wendungen unseres Schicksals. Zum Guten oder zum Bösen, — je nachdem wir uns der Situation gewachsen zeigen oder nicht.

Es kann kein Zweifel mehr sein, daß alle Feinde und Neider der Judenschaft emsig an der Arbeit sind, um aus dem Kriege Material gegen uns zu sammeln und daß sofort nach dem Kriege eine alles Dagewesene überbietende Agitation gegen uns einsetzen wird. Die Anzeichen hiefür sind vorhanden, denn schon jetzt setzt eine, an die niedrigsten Instinkte sich wendende Agitation ein.

Dieser Gefahr gilt es begegnen. Und wir können es, weil wir uns in diesem Kriege über alle Erwartung hinaus bewährt haben. Nicht nur sind auf den Schlachtfeldern selbst hervorragende Leistungen von jüdischen Soldaten vollbracht worden, sondern es hat sich ganz besonders auch unsere rückhaltlose patriotische Treue als ein Faktor von wirklich staatserhaltendem Wert erwiesen.

Aber die Tatsachen allein genügen nicht. Zu leicht entschwinden sie dem Gedächtnisse der Völker und Maßgebenden, umsomehr als unsere wühlenden Feinde darauf hinarbeiten, sie zu verdunkeln. Wir müssen sie daher für ewige Zeiten feststellen. Bis in die letzten Details müssen wir alle Vorkommnisse buchen, die unser Verhalten in diesem Kriege, sowie überhaupt gegen den Staat und das Verhalten aller Staatsfaktoren gegen uns betreffen. Mit einem Worte, wenn wir in unserem Kampfe gegen das Übelwollen und für unser volles Recht gerüstet sein wollen, dann müssen wir das „Jüdische Kriegsarchiv" schaffen.

Wir Gefertigte sind überzeugt, daß Ihr die Notwendigkeit dieser Gründung einseht und wir dürfen daher auch hoffen, daß Ihr uns helfen werdet, sie durchzuführen. Hiezu benötigen wir vor allem Euren wertvollen Rat und gelegentlich für das Archiv bestimmte Mitteilungen.

Aber wir erlauben uns auch darauf aufmerksam zu machen, daß eine Aufgabe, wie die oben geschilderte nicht ohne beträchtlichen Aufwand erfüllt werden kann. Es ist eine regelmäßige Amtsführung erforderlich, die sich auf dem ganzen weiten Gebiete der heutigen Ereignisse nichts entgehen lassen darf, was mit jüdischem Interesse zusammenhängt. Daher müssen wir Gefertigte an Eure Mithilfe auch nach der Richtung appellieren, daß Ihr Euch entschließt, zur Deckung der Kosten unserer Aktion beizutragen.

Ihr könnt dies entweder als Stifter des Archivs tun, wenn Ihr eine einmalige Zuwendung macht, oder als Förderer in Form einer regelmäßig monatlichen Beitragsleistung für die Dauer des Archivbestandes.

Zuschriften und Beitrittserklärungen sind zu richten an das „Jüdische Kriegsarchiv" Wien II, Zirkusgasse 33, Geldsendungen an das Bankhaus J. & A. Brecher, Wien IX, Peregringasse 1.

Für das vorbereitende Komitee zur Anlegung des „Jüdischen Kriegsarchiv":

Oberingenieur Robert Stricker, Vorstandsmitglied der Wiener isr. Kultusgemeinde, dz. Obmann. Dr. Nathan Birnbaum, dz. Archivleiter. Ludwig Bató, Börserat Adolf Brecher, Dr. Leopold Ehrlich, Dr. Erich Ritter von Kahler, Dr. Alfred Lanzer, Redakteur Julius Löwy, Dr. Isidor Margulies, Dr. Wilhelm Stein, Dr. H. Sussmann, k. k. Reichsratsrevisor Rudolf Taussig, I. H. Waltuch, Dr. F. Waschitz, Dr. Paul Weisengrün.

Eiserne Kreuze

und andere Auszeichnungen.

Nürnberg. Eisernes Kreuz. Dr. Dagobert Borchardt, Stabsarzt; Dr. med. B. Jacob; Dr. Ludw. Obermeyer, Oberarzt im 3. Feldart.-Regt.; Oskar Rosenfelder; Dr. Walter Berlin, Unteroffizier im 8. Feldart.-Regt., Sohn von Frau Wwe. Lina Berlin; Ludwig Goldschmidt, Einj.-Freiw.-Unteroffizier im bayer. 19. Inf.-Regt., Sohn des Hofrates und Mitglieds der Gemeindeverwaltung Dr. Ferdinand Goldschmidt; Hugo Gutmann, Vizewachtmeister im 6. Res.-Inf.-Regt.; Willy Neu, Einj.-Freiw.-Gefr., Sohn des

Kaufm. Max Neu; Oskar Rosenfelder, Vizefeldwebel bei der 9. Landwehr-Brigade; Fabrikbesitzer Hermann Samuel, Leutnant der Res., Fürth (gefallen); Ernst Seckendorf, Sanitäts-Unteroffizier im bayer. 20. Res.-Inf.-Regt.

Das bayer. Militärverdienstkreuz erhielten: Paul Krackenberger, Leutn. d. Reserve; Max Lorch, Einj.-Freiw.-Unteroffizier im 10. Feldart.-Regt.; Bing, Unteroff.; Regensburger, Unteroff., beide im 8. Feldart.-Regt.

Fürth. Manfred Bendit, Kriegsfreiw. im 21. Inf.-Regt., 16½ Jahre alt; Stephan Goldstein; Dr. Fritz Regensburger, Sohn des Fabrikbesitzers Max Regensburger.

Zweiter Offener Brief an „The American Hebrew"

Von Feldrabbiner Dr. Arthur Levy.

Lodz, den 25. Januar 1915.

Ich sende Ihnen heute nach meinem ersten einen zweiten offenen Brief ein und will Ihnen abermals Zeugnisse über die Greueltaten vorlegen, die hierzulande geschehen und die so himmelschreiend sind, daß man sie nicht glauben möchte, wenn man sie nicht z. T. aus dem Munde derer hören würde, die sie miterlebt und mitangesehen haben:

Ich sprach in diesen Tagen mit einem alten Mann; er war zu mir gekommen, sich mit mir auszusprechen und bei mir Rat und Tat zu holen, ich konnte ihn nicht trösten, sein Unglück war zu groß, aber ich hoffe, ihm helfen zu können. Seine Geschichte ist folgende: Mendel Janowski war Gutsbesitzer in Russisch-Polen, wo er im Dorfe Chozew, bei Widawa, sein Besitztum hatte. Im Anfang des Krieges kamen die Deutschen ins Dorf und acht Offiziere bezogen auf seinem Gut Quartier; als 8 Tage später die Russen zurückkamen, denunzierten die Bauern den Juden bei den Kosaken, die ihn als „Spion" einsperrten, bis er nach 14 Tagen von den wieder einrückenden Deutschen freigelassen wurde. In sein Dorf zurückgekehrt, drohten ihm die Bauern, wenn die Kosaken wiederkämen, würde er aufgehängt und sein Gut an die Bauern aufgeteilt werden. Janowsky hatte unter diesen Umständen nicht den Mut im Dorfe zu bleiben und zog fort von dort, seinen 27-jährigen Sohn auf dem Dorf zurücklassend. Als am 24. XI. die Russen wiederkamen, nahmen die Kosaken diesen Sohn gefangen und erschossen ihn, nachdem die Bauern ihn als deutschen Spion denunziert haben. Das Haus wurde ausgeraubt und ausgeplündert und dann in Brand gesteckt. Nicht einmal die Leiche des Erschossenen gaben die Russen heraus, sondern ließen es zu, daß sie von den Bauern aufgespießt und ins Feuer des brennenden Hauses geworfen wurde. Der Tote hinterläßt eine Frau und 4 kleine Kinder, denen nichts geblieben ist als die Kleider, die sie auf dem Leibe tragen. — In Slupci erschienen eines Tages die Russen auf dem Gute des Besitzers Hoffmann und nahmen dort alles fort, was sie vorfanden, Pferde, Wagen, Getreide, Hab und Gut. Als sie mit dem Plündern fertig waren, fragten sie den Besitzer, was sie sonst noch haben könnten. Dieser für sein Leben fürchtend, bot ihnen Speise und Trank an und führte sie in sein Haus. Dort gewahrten sie sein Weib, eine schöne Frau, und machten sich daran, sie „für die Offiziere mitzuschleppen". Hoffmann stellte sich ihnen wehrend in den Weg und kalten Blutes schlugen sie ihn nieder, warfen seine Leiche in ein Loch am Rande des Weges, von wo sie dann später mit Erlaubnis der inzwischen eingerückten Deutschen nach dem Friedhof in Wloclawek überführt worden ist. — In Subota wurde eines Tages der Rabbiner und fünf Gemeindevorsteher verhaftet. Man wußte nicht, was mit ihnen geschah und wohin sie gebracht wurden, 6 Wochen später fand man im Subotaer Walde alle sechs aufgehängt zum Teil schon verwest und angefressen. — In Brzeziny wurde in einer Dezembernacht eine russische Abteilung von deutscher Kavallerie überfallen und gefangen genommen. Am anderen Nachmittag kam von Lodz aus Verstärkung nach B. Ihre erste Tat war die, daß sie 26 Juden gefangen nahmen und 13 von ihnen, darunter sehr angesehene Männer, als die verräterischen Urheber des deutschen Überfalls umbrachten. Bei zweien wurde nur gestattet, daß sie auf dem jüdischen Friedhofe beerdigt wurden. — In Plawna wurden zwei Juden ohne Grund aufgehängt und alle jüdischen Geschäfte geplündert. Bei einer Frau Golde Schersack wurden die Betten aus dem Hause geschleppt und auf der Straße verbrannt. — In Klomnitz wurde der Schneider Chaim Kalischer aufgehängt, weil die Deutschen bei ihm gewohnt hatten. Ein Jude, Meier Chatke aus Klomnitz, wurde in Noworadomsk aufgeknüpft. — In Wloszczowe wurde die ganze Stadt pogromiert und acht Juden erschossen, weil sie Proviant für die österreichische Armee geliefert hatten. — In Janow wurden an einem Tage vier Juden, Abram Grünbaum, J. u. M. Tennenbaum und Ruben Tschennotz, aufgehängt, ihre Frauen geschändet. — In Sieradz wurden alle jüdischen Häuser geplündert, der Schlächter Samuel festgenommen und grausam mißhandelt, sodaß er bis heute darniederliegt. Eine Frau, einige Tage nach ihrer Niederkunft, wurde vergewaltigt. — In Sloti Pateck wurde das Haus der Familie Blumke von allen Seiten angezündet. Eine Frau und ihr neunjähriges Kind verbrannten. — In Koniecpol wurden sämtliche Häuser ausgeplündert, neun Juden festgenommen und mit der Nagajka mißhandelt. Einem kleinen Jungen, Löbel Kutscher, wurde auf dem Wege zum Cheder die Hand abgeschnitten. Eine Frau wurde geschändet. — Nach Wjelun brachten die Russen drei Juden, die sie bei Sieradz gefangen genommen hatten. Zehn Tage saßen sie im Gefängnis, und die Juden durften ihnen kein Essen bringen. Am elften Tage wurden sie aufgehängt. Die Stadt wurde pogromiert und zwei Frauen, davon eine unmittelbar nach ihrer Niederkunft, geschändet. — In Noworadomsk gingen Mannschaften und Offiziere jede Nacht von Haus zu Haus und vergewaltigten Frauen und Mädchen. In das Haus eines sehr reichen angesehenen Mannes kamen zwei Offiziere und verlangten, mit dem Tode drohend, daß er ihnen seine Tochter ausliefere. Mit großer Mühe gelang es ihm, sein Kind mit 2000 Rubel loszukaufen und die Schande von seinem Hause fernzuhalten. — In Dczurek haben die Russen Juden mißhandelt, Frauen geschändet und alles ausgeplündert; was sie nicht wegschleppen konnten, wurde verbrannt. In das Haus des frommen und hochangesehenen Juden Ehrlich drangen zwei Offiziere und forderten, daß dessen Tochter sich ihnen preisgebe. Da der Vater ihnen dies weigerte, zog der eine Offizier seinen Säbel, legte dessen Schneide Ehrlich drohend an die Kehle, während sich der andere daran machte, die schlafende Tochter aus dem Bette zu zerren. Als der Vater seinem Kinde helfend beispringen wollte,

schnitt ihm der eine Offizier mit seinem Schwert die Kehle durch. Angesichts der Leiche wurde das Mädchen mißbraucht und liegt noch heute schwer krank darnieder. — Ein Bräutigam Israel aus Konin fuhr per Rad nach Slupci, um dort seine Braut zu besuchen. Zufällig stammte das Rad aus einer deutschen Fabrik und trug deutsche Marke. Für die Russen, die ihm begegneten, Grund genug, ihn zu verdächtigen. Sie rissen ihn vom Rad herunter, steckten ihn in einen Sack und haben ihn lebendig begraben. Hatten sogar kaltes Blut genug, zu diesem teuflischen Geschäft jüdische Soldaten heranzuziehen und so Brüder zum Henker des eigenen Bruders zu machen. . . .

Wenn ich Ihnen die angeführten Begebenheiten erzählt habe, so ist es nicht meine Absicht, auf die Nerven Ihrer Leser zu wirken. Die Zeiten sind zu ernst und die Dinge zu ungeheuerlich, als daß sie zu journalistischen Effekten ausgenützt werden dürften. Ich habe die Tatsachen ihre erschütternde Sprache reden lassen, damit die flammende Entrüstung, die jeden empfindenden Menschen erfüllen muß und die mich in diesem unglücklichen Lande seit Monaten in Aufregung hält, sich auch Ihren Kreisen und all denen in Ihrem Lande mitteile, denen Kultur, Gerechtigkeit und Menschlichkeit heilige Begriffe sind.

Ich habe Fakten an Fakten gereiht, die sich zu einer schreienden Anklage verdichten müssen gegen eine brutale Barbarei, die Entsetzlichkeiten verübt, von denen man sich nicht vorstellen kann, wie Menschenhirne sie ausdenken und Menschenhände sie vollführen können. Dinge, ob deren — um ein biblisches Wort zu gebrauchen — jedem, der sie hört, die Ohren gellen müssen.

Brief aus Italien

(Aus dem Italienischen übersetzt.)

Wenn wir das jüdische Leben in Italien beobachten, müssen wir gestehen, daß bei uns sehr ernste Erscheinungen der Gleichgültigkeit und der Auflösung wahrzunehmen sind. Jedermann weiß es, aber niemand kennt ein Heilmittel dafür.

Ausgenommen wenige Städte wie etwa Venedig, Rom, Livorno, Florenz, Turin, sind im allgemeinen die israelitischen Gemeinden in Verfall begriffen oder ungefestigt und bedroht von Uneinigkeit und Armut. Die Rabbiner widmen sich mit wenigen lobenswerten Ausnahmen ihrem heiligen Amte nicht mit dem Gefühl innerer Berufung, sondern sehen in ihm nur eine Tätigkeit, mit der man sein Leben fristet. Ihr Bestreben geht dahin, sich mit den Gemeindevorständen zu vertragen, deren Arbeit sich nur auf den bureaukratischen Mechanismus von Gottesdienst und Wohltätigkeit beschränkt. Sie enthalten sich jeder Anregung, die mit den Idealen des Judentums etwas zu tun hat.

Gegenüber der Gleichgültigkeit der älteren Generation erwächst aber in der heranwachsenden eine neue jüdische Gesinnung, wie aus manchen neuerdings erfolgten begeisterten Kundgebungen hervorgeht. Dieser Umstand allein kann uns freudiger stimmen, wenn wir an die Zukunft der italienischen Judenheit denken. In der Jugend ersteht wieder das Bewußtsein von dem Adel des Judentums und seiner Geschichte und das Gefühl, daß wie in alter, auch in neuer Zeit unser Volk berufen ist, im Heiligen Lande wiederum seinen Dienst den höchsten Zielen der Menschheit zu weihen.

Die mit neuen jüdischen Idealen erfüllte Jugend hat heute in einigen Zentren wie Florenz, Rom, Venedig, Mailand und Turin geistige Sammelpunkte geschaffen, um der Flut des Skeptizismus, der krämerhaften Kleinlichkeit und der Gleichgültigkeit die Stirne zu bieten. So wächst ein junger jüdischer Nationalismus an der Seite des rein italienischen, der freilich jenem an Stärke heute noch überlegen ist. Mit gleicher Liebe hängen diese Jungen am Lande ihrer Väter und an ihrem Adoptiv-Vaterlande Italien, in dem sie geboren wurden, dem sie ihre Bildung verdanken. Sie tragen in ihrer Brust das Gefühl der Anhänglichkeit an beide Länder, das sie an der lebendigen Gegenwart teilnehmen und doch zugleich ihrer jüdischen Vergangenheit und Zukunft Treue halten läßt. Ihre Zeitschrift ist der „Vessillo Israelitico" (die jüdische Fahne), das Organ ihrer Gegner die „Settimana Israelitica" (die israelitische Woche).

Zwischen diesen beiden Extremen verharrt bewegungslos die große Masse der italienischen Juden, die ohne ihren Ursprung zu verleugnen, abseits zu bleiben versucht, so gut wie sie es kann. Aus ihr gehen jene berühmten Persönlichkeiten hervor, welche in den Künsten und Wissenschaften, im Heer und Handel, in Industrie und Politik eine Rolle spielen — als Italiener natürlich, die ihr Judentum vergessen haben.

Und hat jemand den seltsamen Gedanken, sich als einen Menschen jüdischer Art zu bezeichnen, so verfällt er sofort der vollkommensten Vereinsamung. Niemand wird es ihm verzeihen, wenn er nachweisen will, daß Israel ein Volk von besonderer geistiger Eigenart ist, noch berufen, neue Werte zu schaffen, wenigstens wenn es in Italien sein sollte.

So stellt sich in ihrer nackten Wahrheit die Lage des italienischen Judentums dar.

Turin, im Januar 1915. E. D. Colonna.

Welt-Echo

In den Tagen vom 4. bis 6. Dezember fand in Kopenhagen eine **Sitzung des zionistischen Aktionskomitees** statt, an der sich Mitglieder aus verschiedenen Ländern beteiligten. Der Sitzung lagen ausführliche Berichte über die Lage der jüdischen Siedelung und der zionistischen Institutionen in Palästina vor, die durch den Krieg in große Bedrängnis geraten sind. Mit dankenswerter Energie haben die amerikanischen Juden bereits eine Aktion für die Linderung der Not unternommen, es hat sich aber herausgestellt, daß weitere große Mittel erforderlich sind. Es wurde daher beschlossen, eine großzügige Hilfsaktion in die Wege zu leiten.

Zur Durchführung dieser Hilfsaktion und zwecks Erleichterung der Verbindung der einzelnen Teile der zionistischen Organisationen wurde beschlossen, ein Arbeitsbureau in einem neutralen Lande einzurichten. Die endgültige Bestimmung des Ortes für das Bureau wurde dem E. A. C. überlassen. Bis dahin wird es seinen Sitz in Kopenhagen haben. (Wegen Raummangels verspätet.)

Eine **amerikanische Kriegshilfekommission** hat sich mit den zuständigen deutschen Behörden in Verbindung gesetzt, um auch in den von den Deutschen besetzten Gebieten Polens Hilfe zu leisten. Es ist eine gemeinschaftliche Rundfahrt durch das okkupierte Russisch-Polen geplant, wobei die Orte Bendzin, Sosnowice, Czenstochau, Wielun, Sieredz, Lodz, Lowitz, Kutno und Kolo besucht werden sollen.

Zeitungs-Echo

Das Budapester Tageblatt **„Az Est“** berichtete unter dem Stichwort „Zionistische Freiwillige im Kampf“: „In der Schlacht bei Uzsok, in der die Russen nach langem, blutigem Ringen siegreich zurückgeworfen wurden, kämpften auf Seite der Österreicher etwa 160 zionistische Freiwillige aus der Ukraine, die als Vorposten solange heldenmütig den übermächtigen Angriff der Russen abwehrten, bis gegen 6 Uhr abends die Verstärkungen einlangten. Der kommandierende General äußerte sich überaus lobend über den Mut und die Tapferkeit der ukrainisch-zionistischen Freiwilligen.“

Unter dem Titel **„Wiener Morgenzeitung“** erscheint seit 1. Januar in Wien eine tägliche Zeitung in jüdisch-deutscher Sprache für die aus Galizien geflohenen Juden.

———

Gemeinden-Echo

Gunzenhausen. Herr Lippmann Wolff, Kaufmann aus Würzburg, starb hier am 25. Dezember 1914 im Alter von 59 Jahren. Der Verschiedene wirkte in den Angelegenheiten der jüdischen Gemeinde Würzburgs im Sinne eines gesetzestreuen Judentums. Ausländische Brüder, Hilflose und Bedrückte unterstützte er stets mit Rat und Tat eines wahrhaften Freundes. Noch während seiner Krankheit ließ er mit Energie alljährlich zweimal eine Geldsamlung für Palästina durchführen. Alles Jüdische und seine Erhaltung war ihm so selbstverständlich, daß ihn Theorie und Praxis der jüdischen Assimilation entsetzte. Seinem bescheidenen Wesen entsprach der ausdrückliche Wunsch, ihn so einfach wie möglich nach jüdischer Art, ohne Lobrede, der Erde zu übergeben.

Nürnberg. Mehrere jüdische Blätter berichteten, daß „der Hammer“ für die Dauer des Krieges endgültig in seiner Hetzarbeit durch verschärfte Zensur verhindert ist. Wie uns Herr Julius Neu, i. F. Emanuel Schloß, mitteilt, ist der Erfolg seinen unablässigen Bemühungen zu verdanken, indem er sich mit ausführlichen Eingaben an das Generalkommando Nürnberg, die Staatsanwaltschaft Nürnberg und Leipzig, an die Oberstaatsanwaltschaft in Dresden und an das preußische und sächsische Kriegsministerium wandte.

Würzburg. Die Israelitische Lehrerbildungs-Anstalt versandte folgenden Aufruf: „In den nächsten Tagen dringt leider vielfach in jüdische Häuser die Trauerkunde von dem Heldentode, den ein treues Familienmitglied auf dem Felde der Ehre erlitten hat. Ist im allgemeinen jüdischer Pietät Herzenspflicht, für Hingeschiedene ein sichtbares Zeichen bleibenden Gedenkens hienieden zu schaffen, wie für die traditionell üblichen Maßnahmen zur Förderung ihres Seelenheils Obsorge zu tragen, so tritt das Empfinden für das Bedürfnis einer solchen pietätvollen Fürsorge umso stärker auf in Fällen, in welchen — wie bei dem auf dem Schlachtfelde Gefallenen — ein tragisches Geschick auch noch jede an die Grabstätte anschließende Liebesbetätigung verwehrt, und leibliche Nachkommen, die in religiöser Übung kindlicher Pietät das Andenken des Heimgegangenen heiligen könnten, meist nicht vorhanden sind. Mehrfach an uns gelangtem Wunsche Rechnung tragend, haben wir uns entschlossen, die Namen im Heldenkampf gefallener jüdischer Krieger auf einer Tafel in der Seminarsynagoge zu bleibendem Gedenken aufzuzeichnen, sofern von den Angehörigen die pietätvolle Übung der zum Seelenheile Verstorbener üblichen religiösen Funktionen während des Trauerjahres und der Jahrzeitstage durch Errichtung einer entsprechenden Stiftung dem Seminar übertragen werden will.“

———

Vereins-Echo

Berlin. Die Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaft des Judentums versendet für das Jahr 1914 ihren 12. Jahresbericht. Es sind ihr im vergangenen Jahre weit über 100 neue Mitglieder beigetreten, sodaß sie zurzeit einen Bestand von 1650 Mitgliedern aufweist, wozu 42 Stifter kamen. Die Gesellschaft gab im Berichtsjahr außer der „Monatsschrift“ vier Schriften heraus, darunter den zweiten Band von Rabbiner Prof. J. Guttmanns „Moses ben Maimon“ und Prof. Wilhelm Bachers „Tradition und Tradenten“. Mit Unterstützung der Gesellschaft sind fünf Werke erschienen, darunter Band I von Idelsohns „Hebräisch-Orientalischem Melodienschatz“ und Band II von Rozanes' „Geschichte der Juden in der Türkei“. Der Ausschuß hat u. a. beschlossen M. Balabans „Verfassungsgeschichte der Juden in Polen“ als Schrift der Gesellschaft herauszugeben. Die Einnahmen betrugen 33.627.40 Mark, die Ausgaben ungefähr ebensoviel. Die Gesellschaft ist deshalb für den Bedarf des neuen Geschäftsjahres völlig auf die Einnahmen angewiesen. Beitrittserklärungen sind zu richten an den Syndikus Dr. N. M. Nathan, Hamburg, Werderstr. 50.

München. Der Vorstand des „Vereins für jüdische Geschichte und Literatur“ hat beschlossen, einen Teil des zur Veranstaltung von Vorträgen bestimmten Betrages zum Ankauf von jüdischen Büchern zu verwenden, die jüdischen Verwundeten und Soldaten gesandt werden sollen.

München. Die am 26. Januar stattgefundene, sehr gut besuchte Generalversammlung des Jüdischen Turn- und Sportvereins ergab ein sehr erfreuliches Bild von der Entwicklung des Vereins. Die Zahl der aktiven Mitglieder hat sich stark vermehrt. Die Frequenz der Turnstunden ist sehr befriedigend. Der größte Teil der aktiven Turner im wehrfähigen Alter steht unter den Waffen. Auch auf dieses Resultat seiner Tätigkeit kann der Turnverein mit Genugtuung blicken. Der Kassenbericht ergänzte den Eindruck vom Gedeihen des Vereins. Wieder-, bezw. neugewählt wurden: 1. Vors. J. Reich, 2. Vors. Dr. L. Wassermann, 1. Schriftf. R.-A. Dr. A. Goldscheider, 2. Schriftf. E. Steinberg, Kassier H. Fränkel, Turnwarte A. Misch, M. Bohrer, Zeugwart Gerson; als Komitee der Damenabteilung die Damen: M. Hohenberger, L. Kohn, Misch und Goldfarb. Als bemerkenswerter Beschluß der Versammlung ist die Bestimmung „des Jüdischen Echos“ zum offiziellen Publikationsorgan des Vereins, zu dessen Abonnement alle Mitglieder verpflichtet sind, zu erwähnen. J. b. T.

Nürnberg. Die Zionistische Ortsgruppe Nürnberg-Fürth hielt am 23. Januar ihre Generalversammlung ab. Aus dem

Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden, Herrn Zahnarzt Alexander Singer, sei hervorgehoben: Die Ereignisse, die die deutsche Judenheit bewegten, warfen ihre Wogen auch nach Nürnbergs Mauern. Den Reigen der öffentlichen Vorträge im Jahre 1914 eröffnete Herr Rechtsanwalt Willy Greifenhagen aus Berlin, der die „Krisen im deutschen Judentum“ beleuchtete. Dem im Kampfe fürs Vaterland vor einiger Zeit gefallenen und von allen tief betrauerten Gesinnungsgenossen widmete der Vorsitzende einen warmen Nachruf. — Als Antwort auf die Erklärung des antizionistischen Komitees in der Tagespresse hielt unser Mitglied, Herr Rechtsanwalt Max Stern, einen Vortrag mit dem Thema „Der Zionismus“. In einer Versammlung, die wir in Fürth abhielten, sprach Herr Jakob Reich aus München über „das neue Palästina“ mit Lichtbildern. Zu einer großen Kundgebung gestaltete sich der Vortrag des Herrn Dr. Schmarjah Levin über „unsere Aufgaben im Orient“. In unserer Mitgliederversammlung sprachen noch die Herren: Arnold Marlé: „Theodor Herzl und seine Idee“, Paul Ordenstein: „Was will der Zionismus“, Handelslehrer J. Lipper: „Zionismus und Staatsbürgertum“, Jakob Reich-München: „Bericht über den 14. Delegiertentag in Leipzig“, Zahnarzt Alexander Singer: „die gegenwärtige Lage des Zionismus“. Bei unserer anläßlich des 10. Todestages stattgehabten Herzlfeier hielt Herr J. Lipper die Gedenkrede. Ferner veranstaltete Herr Regisseur Arnold Marlé vom Intimen Theater anläßlich seines Scheidens von Nürnberg einen Abschiedsabend, in dem ausschließlich „jüdische Dichtungen“ zum Vortrag gelangten. — Unsere diesmalige Chanukahfeier war infolge der gegenwärtigen Kriegslage in kleinerem Rahmen gehalten als in früheren Jahren. Die Festrede hielt Herr Rechtsanwalt Max Stern. Einige Damen und Herren verschönten die Feier durch gesangliche und deklamatorische Vorträge. — Die von der Zentralleitung angeregte Sammlung von Chanukahliebesgaben für unsere Soldaten fand hier begeisterte Aufnahme. Der gute Erfolg, den die Sammlung hier zeitigte, ist auf die Tätigkeit der Damen, Frau Ell[illegible]n und Frl. Karpf zurückzuführen. — Der von Herrn Dr. Isak Bamberger in liebenswürdiger Weise geleitete hebräische Sprachkurs wird auch in diesem Winter fortgesetzt. — Schließlich sei noch der Gedenkfeier, die wir für unseren unvergeßlichen David Wolffsohn veranstalteten, Erwähnung getan. In seiner Gedenkrede entwarf Herr Max Gorski ein getreues Bild von dem Werde- und Lebensgang des teueren Verblichenen. — Der Kasse- und Nationalfondsbericht zeigte, wenn man die durch die Kriegslage hervorgerufene Beeinträchtigung berücksichtigt, ein zufriedenstellendes Ergebnis. — Die Neuwahl ergab die Wiederwahl sämtlicher früherer Vorstandsmitglieder. Zur Stellvertretung des im Felde stehenden Schriftführers, Herrn Rechtspraktikanten Nathan Kahn, wurde Herr Handelslehrer Lipper gewählt. A. S.

Buntes Echo

H. St. Chamberlain sagt in seinen „Kriegsaufsätzen“ von dem nunmehr mit einem preußischen Orden geschmückten Dichter des „Haßgesanges gegen England“, Ernst Lissauer, „er entstamme einem Volke, das — im Gegensatz zum deutschen — von jeher den Haß als eine Haupteigenschaft großgezogen habe“. Demgegenüber entbehrt es nicht der Pikanterie, daß ein ständiger Mitarbeiter der „Kreuz-Zeitung“, der konservative Stadtpfarrer in Nürnberg, Julius Schiller, in einem Artikel über den „deutschen Haß“, der am 10. Januar in der „Vossischen Zeitung“ erschienen ist, ausführt: „Lissauers Haßgedicht gegen England entspricht durchaus unserer Gemütsstimmung, den Tiefen der deutschen Volksseele“.

Feuilleton

Die Flucht der van Spandows

Eine Novelle von Arnold Zweig

(Fortsetzung.)

Um niemanden zu langweilen — nach zwei Monaten warb er um sie bei Alexander Ostertag und erhielt ihre Hand zugesprochen. Er war in seiner Galauniform gekommen, in rotem Rock mit goldenen Epaulettes und blauen Aufschlägen, engen, weißen Hosen und hohen Stiefeln von glänzendem Leder, und als sie, hereingerufen, ihn so stolz sah, aufrecht prangend und tapfer, stieg ihr das Blut ganz langsam bis zum Scheitel empor und ebbte völlig wieder ab, so daß sie bleich, zitternd und in grünem Hauskleide hörte, wie er einige Worte sprach, sah, wie der Vater die Augen voller Tränen hatte, plötzlich in zwei ausgebreitete Arme hineinsank, in ein starkes Weinen ausbrach und seinen Kuß sehnsüchtig-glücklich ertrug. Kurz vor Ostern war er gekommen, und am Wochenfeste, zu Pfingsten, wurde das Bündnis öffentlich, worauf der Zug der Glückwünschenden zu Ostertags strömte und die weiße Haustür nicht aufhörte zu klingeln, mit bellendem, deutlich verärgertem Schnappen. Jawohl, die jungen Leute — Gott, wie glücklich sahen sie doch aus! — würden in diesem Hause wohnen, wo Herr Ostertag einige Zimmer des ersten Stockwerkes für sein Geschäft haben sollte, und Herr van Spandow junior würde sich als Doktor und Chirurg im Orte ansässig machen, worüber diejenigen in Entzücken gerieten, die von jeher darauf geschworen hatten, der junge Herr sei ein lustiger Tunichtgut gewesen — früher, versteht sich — und Arzt in Borneo oder Batavia geworden. Nun, gottlob war er ja nicht am gelben Fieber gestorben; worauf der Bräutigam, diesmal in modisch geschnittenem grauen Rock, versicherte, er sei immerhin nahe daran gewesen. Das Glück war vollkommen und die Hochzeit fand bald statt. Wenn A. van Spandow beabsichtigt hatte, in Oranienburg den Nachweis zu führen, daß er wohlhabend war, ein eigentlich überflüssiges Beginnen, so gelang ihm das unübertrefflich gut. Denn obwohl das Haus der Ostertags, dieses reinliche Gebäude aus der Zeit des alten Fritz, auf der anderen Seite des wahrhaftig nicht übergroßen Marktplatzes lag, und man einander in die Fenster sah, holte der junge Mann, nachdem am Vorabende alle Gebräuche erfüllt waren, das Abschneiden dieses herrlichen Haares ausgenommen, seine Braut in einer blauen, glänzenden Kutsche ab — vierspännig, mit zwei Rappen und zwei Schimmeln, Tieren von alter und vornehmer Rasse, zitternd und wohlgepflegt, deren Beschirrung klingend mit gediegenem Silber beschlagen war, und die Büsche auf den stolzen Häuptern trugen. Ruth, blaß, weinend und in weißer Seide, stieg ein, begleitet von dem guten Hannchen Saltz, welche sich ebenfalls in

Tränen erging, und lächelte doch durch Schleier und Tränen dem bleichen Manne zu . . . Und alles andere war dieser Pracht entsprechend: die feierlichen Vorgänge bei der Vereinigung vor Gott, wo noch viele Tränen vergossen werden mußten, wie das Mahl, das lange, üppige und heitere Mahl, zu dem man sich nachher niedersetzte.

5.

Fünf glückliche Jahre, es waren fast fünf glückliche Ehejahre, die ohne irgendeine Trübung verflossen. Frau Ruth, in breiten Gewändern jetzt, fast immer von ruhigem Grün, ging auf dem Markte umher, das Haar unter einer zierlichen Haube aufgesteckt, und kaufte ein, Fleisch, Kartoffeln und Obst, viel mehr als früher, denn es gab Münder im Hause, stets offene, leicht zum Schreien geneigte: Gott hatte es gesegnet . . . . Dr. van Spandow hatte niemandem gestatten wollen, seine geliebte Frau helfend zu berühren, aber seine Mutter und eine tätige Alte, welche sich darauf verstand, hatte er am Ende zulassen müssen; doch verhinderte die Unterwerfung der Gesichtsmuskeln unter die sachliche Maske des kaltblütigen Arztes und Offiziers vieler Schlachten keineswegs, daß man ein Zittern sah, welches bei dem leisen Jammern der Geliebten an ihm rüttelte und seine Zähne knirschen hörte. Mit Gottes Hilfe hatte sich die schöne Ruth nicht allzusehr quälen müssen; doch nicht selten verließ das Lächeln für Wolf ihren oft stöhnenden Mund — bis endlich diese Tochter da war, rot, runzelig, mit großem Kopf und aufgerissenen schwarzen Augen. Im Nebenzimmer aber ging Alexander Ostertag zitternd auf und nieder, von der einen Tür bis zur anderen, und betete inbrünstig zu Gott, er möge ihm seine geliebte Ulrike nicht zum zweiten Male nehmen. Und dann kam der Schwiegersohn hereingestürmt, erlöst von der fürchterlichen Gespanntheit seiner Nerven und strahlte und weinte, fiel ihm um den Hals und rief einmal über das andere: „Ein Mädchen, Alter, ein Mädchen!" Was an Süße hinter ihr lag, verlor den Schein vor dem Glück der jungen Mutter, und als sie voll Demut, Stolz und Glück zum ersten Male wieder in den Betsaal trat, um Gott zu danken, und dies frohe Ereignis wie üblich von der Kanzel herab verkündet wurde, da schien die Sonne hinein und sie fragte, wieso gerade sie eine solche Seligkeit empfinde, und antwortete sich, als Wolf sie nachher erwartete: „damit er glücklich ist." Nach Ulrike, der Ältesten, kam Arnold, der Fortsetzer des alten Namens, ein zartes Kind, das seinem Vater merkwürdig ähnelte.

Fünf Jahre des Glücks . . Weder ihre Liebe nahm ab noch ihre Schönheit. Sie schien ein wenig üppiger geworden in den letzten Jahren, aber noch war sie schlank, aufrecht und vollkommen, wenn sie mit ihrem Manne ins Freie ging, ein Kind an der Hand und das andere vor sich herlaufen lassend, oder daheim, des Nachts. Hatte sie noch Zeit, gute und schwämerische Bücher zu lesen, Schiller, Corneille, Goethe? Gott behüte; und sie betrübte sich nicht darüber. Da waren ihre Kinder, da war ihr Mann, der Vater, das ganze weitläufige Hauswesen, die Dienstboten, welche zu Klagen Anlaß gaben, die Lieferanten, welche säumten, und die Nähterin, die gerade vergeben war, wenn man sie notwendig brauchte — es gab zu tun, so viel zu tun, daß die Zeit gerade ausgefüllt war, bis die Praxis am Abend den Gatten zu seiner Familie entließ.

Fünf Jahre des Glücks . . Nur die Thora konnte nicht verbannt werden, sie blieb Frau Ruths steter Freund, seitdem Wolf ihr die dunklen Sprüche erklärte und die Weite dieses Weltbuches ihr eröffnete; denn wenn er von den Riten und dem Gesetz auch erschrecklich viel vergessen hatte und vielleicht nicht sehr viel davon hielt, so war ihm das Buch doch um so teurer und sehr vertraut... Außerdem mußte sie bald den Kindern Geschichten erzählen, wenn sie müde vom Spiele waren, und Josefs bunter Rock erschien neben dem Glaspantoffel Schneewittchens, Dornröschens Einsamkeit wich vor Jakobs Treue, und der böse Haman nebst dem Riesen Goliath waren sicherlich schlimmere Leute als die Königin und die Knusperhexe. Feste kamen und wurden gefeiert, wie es geschrieben stand, gelegentlich Freunde und Gäste geladen, und jeden Sonntag erschienen die alten Spandows freundlich, wenig gealtert und gut gekleidet wie stets. Segen ruhte auf diesem Hause — fünf Jahre des Glücks.

(Fortsetzung folgt.)

Das Opfer

Von Albert Michel, München

Aus deinem Kaftan quoll das dunkle Blut!
Du lagst in Pfützen mit zerknackten Knochen
Gehetzter Jude irrsinnsschriller Wochen,
Opfer des Zarenreichs, Hasses Tribut!

Du in Pogromen aufgescheuchtes Wild!
Kein Ort ist dir, kein Menschheitstraum geheiligt!
Verjagt, zerwühlt bist du, stets unbeteiligt,
Das Lamm, das gierigen Volkes Dämon stillt!

In Synagogen wird man deiner denken,
Du Bruder, der die Wunden hoffend trug!
Du wirst des Heilands Flammenwagen lenken!

Bist du nicht Erdreich, aufgewühlt vom Pflug,
Bestimmt, uns der Verheißung Frucht zu schenken?
Geheiligt ist dein Leid im Siegesflug!

Literarisches Echo

Davis Trietsch: Bilder aus Palästina. 2. Auflage. Orient-Verlag, Berlin. 159 S. M. 4.—.

Die „Bilder aus Palästina" gehören zu den liebenswürdigsten unter den Büchern, die in anregenden Darstellungen Kenntnisse von Ländern und Menschen verbreiten wollen. Am besten beschreibt der Verfasser selbst sein Buch, über dessen Inhalt er in der Einleitung sagt: „Eine Anzahl Bilder aus Palästina — Federskizzen und wirkliche Bilder, Eigenes und Entlehntes — sind in diesem Buche zusammengetragen, um aus der Vielartigkeit des Gebotenen im Geiste des Lesers eine Vorstellung von diesem merkwürdigsten aller Länder aufsteigen zu lassen. Schilderungen von Land und Leuten, von Vergangenem und Werdendem, von Traditionen und von Hoffnungen sind hier wahllos aneinander gereiht, und darüber verstreut sind zahlreiche Abbildungen von Landschaften und Städten, von Araberdörfern und jüdischen Kolonien, von stummen Zeugen der Vergangenheit und von lebendigen Menschen."

Spenden-Echo

Statistik der Nationalfondsspenden aus Bayern für das Jahr 1914:

Orte	Allgemeine Spend.	Baum-Spende	Sammelbüchs.	Andere Spend.	Insgesamt 1914	Insgesamt 1913
Bamberg . . .	14.90	18.—	44.82	—	77.72	80.21
Bayreuth . . .	—	—	20.—	—	20.—	—
Erlangen . . .	10.10	6.—	39.39	40.—	95.49	206.93
Floß	—	—	116.19	—	116.19	35.16
Gunzenhausen .	5.—	36 —	23.91	—	64.91	19 55
Kitzingen . . .	19.10	6.—	42.82	2.—	69.92	16.30
München . . .	284.22	552.—	267.47	90.50	1194.19	1431.30
Nürnberg . . .	76.55	378.—	184.68	127.24	766.47	972.84
	409.87	996.—	739.28	259.74	2404.89	2772.29

Liste der Orte, aus denen im Jahre 1914 weniger als 20 Mark eingingen:

Aschaffenburg, Augsburg, Bechhofen, Burgkundstadt, Kronach, Fürth, Neumarkt, Partenkirchen, Reichenhall, Schweinfurt, Würzburg.

* * *

Die Einnahmen des Jüdischen Nationalfonds aus der ganzen Welt betragen im Jahre 1914 M. 595.850.— gegenüber M. 811.200.— im Jahre 1913. Davon entfallen auf das Deutsche Reich M. 62.264.—, bezw. M. 107.905.—. Bemerkenswert ist, daß in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli 1914 M. 434.474.—, vom 1. August bis 31. Dezember 1914 M. 161.376.— vereinnahmt worden sind.

Gesellschafts-Echo

Nürnberg. S. M. der König verlieh dem Prof. Dr. Leo Türkheim an der Oberrealschule in Nürnberg den Titel Studienrat und dem Reallehrer Dr. Norbert Lebermann an derselben Anstalt den Titel eines Professors.

Fürth. Geh. Hofrat Alfred Nathan hat ein zweites Mal 100 000 Mark für die Kriegsfürsorge gespendet.

Anzeigen-Echo

Mittwoch, den 10. d. M. 8¼ Uhr, veranstaltet der **Verein f. jüd. Geschichte u. Literatur in München** in der München-Loge einen Vortrags-Abend, an dem Herr Dr. Ehrentreu über „den Krieg im Lichte des jüd. Schrifttums" sprechen wird.

Am Samstag, den 13. d. M., hält Herr Jakob Reich in der **Zionistischen Ortsgruppe Nürnberg-Fürth** einen Vortrag „Der Weltkrieg und das Judenproblem".

Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, München, Herzog Maxstr. 4. — Verantwortlich für die Redaktion: Norbert Weldler, München-Solln, Erikastr. 6, für den Anzeigenteil: Chr. Lehmeyer, München.